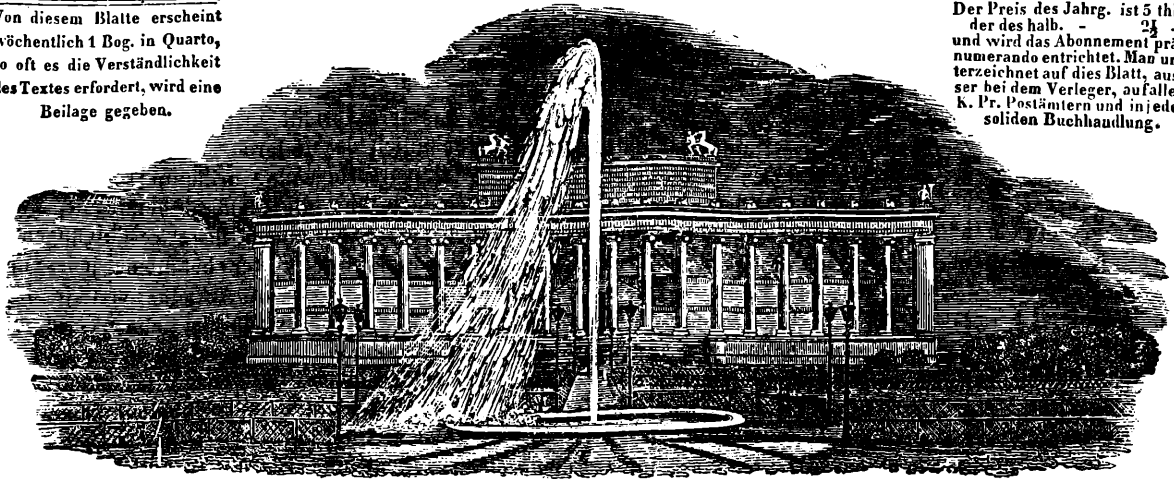


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 14. August.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Kunstliteratur.

Souvenirs de vieux Paris, exemples d'Architecture de temps et de styles divers. Trente vues dess. d'après nature par le Comte T. Turpin de Crissé et lithographiés. Avec des notices historiques et descriptives. Paris 1836. Fol.

Den Freunden der Vorzeit wird in diesem geschmackvoll ausgestatteten lithographischen Werke eine willkommene Gabe dargeboten. Es enthält malerische Ansichten derjenigen Architekturen von Paris, welche dem Mittelalter und der Periode der *Renaissance* angehören und die verheerenden Stürme der Revolution des achtzehnten Jahrhunderts überdauert haben, indem der Herausgeber, wie es scheint, zugleich mit besonderer Absicht darauf ausgegangen ist, das minder Bekannte, wie namentlich Privat-

Architekturen, hervorzuheben und die durch frühere Werke schon öfter dargestellten Gebäude nur in einzelnen neuen Ansichten oder in der Abbildung weniger beachteter Theile vorzuführen. Die Auffassung ist durchweg geistreich und überlegt, so dass der Beschauer auf gleiche Weise belehrt und unterhalten wird; die Ausführung bezeugt, bei aller Leichtigkeit der Behandlung, die französische Meisterschaft im Bereiche von lithographischen Darstellungen der Art.

Die Reihe der Blätter wird mit einer äusseren und inneren Ansicht jenes merkwürdigen Ueberrestes der Römerherrschaft eröffnet, mit der Darstellung des grossen Saales der Thermen, bei dessen Anblick man sich aus dem Gewühle der Weltstadt in die imposanten Ruinen von Rom versetzt glaubt. — Dann folgt die alte Kirche St. Germain des Prés, von der uns zuerst der uralte, noch entschieden an römisches Werk

erinnernde Glockenthurm mit seiner byzantinischen Bekrönung, sodann das Innere des Chores vorgeführt wird. In letzterem erinnern die Säulen und ihre romanisirenden Kapitäle auch noch an das frühere Mittelalter, im Uebrigen jedoch treten die Motive des entwickelten byzantinischen Styles mit Bestimmtheit hervor; sehr eigenthümlich macht sich hier die kleine Gallerie über den unteren Arkaden, welche nicht, wie gewöhnlich, eine Bogenstellung bildet, sondern aus romanisirenden Säulchen zwischen Pilastern, die ein horizontales Gesims tragen, besteht. — Die frühere, doch bereits selbständige Entwicklung des gothischen Styles repräsentirt die bekannte Sainte Chapelle; ebenso, wie es scheint, die Façade von St. Germain l'Auxerrois. Auch eine Kapelle in der Strasse St. Pierre aux Boeufs, sowie die Kirche St. Severin, die in einzelnen Ansichten vorgeführt werden, gehören im Wesentlichen demselben Style an. — Notre-Dame ist mannigfach durch ausführlichere Werke bekannt; hier sieht man nur, auf einem Blatte, die Glockenthürme der Kirche, die malerisch über den Garten des Hôtel-Dieu emporragen, auf einem andern ein alterthümlich gothisches Seiten-Portal. — Der Hof des Hôtel Cluny giebt uns ein Beispiel der zierlichen Ausbildung des gothischen Baustyles für grossartige Privat-Gebäude. Mehr imponirend, mit seinem grossen Thorwege und den keck hervorspringenden Erkerthürmchen, erscheint das alte Hôtel der Erzbischöfe von Sens. An Erkerthürmchen der mannigfachsten Art, an einfachen und schwereren, wie an bunten und zierlicheren, ist überhaupt kein Mangel in dem vorliegenden Werke; einige Blätter geben ganze Uebersichten der minder bedeutenden unter ihnen, andre stellen die interessanteren in ausgeführten Ansichten dar. Vor allen anmuthig ist das Erkerthürmchen eines Hauses in der Rue des Bourdonnois, das auf schlanken Säulen ruht und ganz und gar mit reicher Dekoration, welche der letzten Zeit des gothischen Styles oder schon dem Uebergange in die moderne Kunst angehört, bedeckt ist. — Mannigfache Blätter endlich geben uns Architekturen des sechzehnten Jahrhunderts, da die Kunst italienischer Architekten in Frankreich Eingang fand, aber noch mehr oder minder mit dem romantischen Sinne der früheren Zeit aufgefasst und wiedergegeben wurde. Es sind, bis auf wenige Ausnahmen, Privat-Gebäude, in denen wohl manch ein Motiv auch für die Kunst unsrer Tage von be-

sonderem Interesse sein dürfte. Vornehmlich anziehend sind unter ihnen zwei Gebäude, das eine ein reichgeschmücktes Giebelhaus in der Strasse St. Denis, das andre die Façade eines Hofes in der Strasse St. Paul. Letztere zerfällt in zwei Geschosse, von denen vornehmlich das untere reich und bedeutend wirkt. Stark vorspringende, brillante römische Pilaster bezeichnen hier die Mauerabtheilungen, zwischen denen sich, von einem flach geschwungenen Bogen überspannt, die Fenster befinden; jedes der Fenster zerfällt wiederum in Arkaden von je drei Bögen, deren Pfeiler auf eigenthümliche Weise mit Kandelabern geschmückt sind. Auch das Obergeschoss ist mit einem zierlichen Pilasterwerk versehen. Finden wir hier auch nicht in allen Theilen den wünschenswerthen architektonischen Organismus, so ist doch eine Freiheit und Eleganz des künstlerischen Gefühles darin, die alle Anerkennung verdient.

Das Werk ist mit einem sehr ausführlichen Texte (76 S. in Fol.) versehen, welcher, neben mancherlei extatischen Ergüssen und Klagen über den Untergang des Mittelalters, auch sehr wichtige belehrende Beiträge giebt. Die einzelnen Artikel sind, ausser von einigen Gelehrten wie Quatremère de Quincy, Raoul-Rochette u. a., zumeist von Personen das höchsten und höheren Adels von Paris verfasst.

F. K.

Ueber die diesjährige Kunstausstellung zu HAMBURG.

Das Verzeichniss der diesjährigen, vom Hamburger Kunstverein veranstalteten Sechsten Kunstausstellung zählt, incl. des Nachtrages, 725 Nummern, darunter 2 Architekturwerke, 10 Sculpturen, 581 Original-Oelgemälde, 16 Copien, 116 Porzellan-, Miniatur-, Pastell- und Gouache-Gemälde, Sepia-, Kreide- und Stein-Zeichnungen. Die Künstler, welche zu der Ausstellung Werke geliefert, gehören theils den verschiedenen Gegenden des deutschen Vaterlandes, theils dem Auslande an; unter letzteren waren namentlich die Belgier und Holländer in bedeutender Anzahl (c. 78 Maler mit c. 137 Bildern) repräsentirt, so dass durch diesen Umstand, der auch schon auf den früheren Hamburger Ausstellungen Statt gefunden hatte, die letzteren einen, gewiss eigenthümlichen Vorzug vor den übrigen deutschen Ausstellungen ge-

winnen müssen. — Was die Abfassung des diesj. Verzeichnisses betrifft, so liegt uns dasselbe in zwei verschiedenen Exemplaren vor, von denen das eine in gewöhnlicher Weise eingerichtet ist, das andere aber bei sämmtlichen verkäuflichen Gegenständen den Verkaufs-Preis namhaft macht. Letztere Einrichtung — soviel wir wissen, eine neue — mag auf den ersten Augenblick befremdlich und der in Anspruch genommenen höheren Würde der Kunst nicht angemessen erscheinen; da indess die Künstler in der Regel nicht arbeiten um nicht zu verkaufen, so dürfte der Anstoss, den man hieran nehmen könnte, mit jener falschen Schaam, welche z. B. die Antiken so häufig (u. a. in der Münchner Glyptothek) mit Feigenblättern beklebt, ziemlich parallel stehen. Wenigstens ist ein solcher Weg viel kürzer und einfacher, als wenn die Kauflustigen erst beim Portier oder andren Vertrauten weiltläufige Erkundigungen einholen müssen; jedenfalls aber wird durch eine Veröffentlichung dieser pekuniären Verhältnisse der Mehrzahl des Publikums, ebenso wie der Künstler, der Dienst geleistet, dass sich in Folge derselben die Preise natürlich mehr ausgleichen und ungebührlich hohe Forderungen (falls sie nicht mit der höchsten Genialität, die gar keine Taxe hat, im Einklange stehen) in Misscredit gebracht werden müssen. Vornehmlich aber macht es eine solche Einrichtung möglich, den Werth, welcher der Kunst unter den übrigen Verhältnissen und Bedürfnissen des Lebens zugestanden wird, in statistischen Uebersichten zu entwickeln und das grössere oder geringere Interesse für die Kunst abzuschätzen. Wir können somit nur wünschen, dass diese Einrichtung, wenn nicht andre Umstände ihr erschwerend in den Weg treten, möglichst angebreitete Nachfolge finden möge.

Wie an so vielen Orten, so hat auch die diesjährige in Rede stehende Ausstellung ein eigenes Kunstblatt, unter dem Titel: „Die Hamburger Kunstausstellung,“ redigirt von einer Comitee des Kunstvereins, entstehen lassen und dadurch eine bleibende Erinnerung an schnell vorüberfliehende Genüsse, sowie eine Theilnahme derselben im weiteren Kreise, gegeben. Es sind 12 Nummern (vom 19. April bis 27. Mai), 51 Seiten in Fol. Einige allgemeine Aufsätze, Berichte über die bisherigen Bestrebungen des Hamburger Kunstvereins und dergl., vornehmlich aber mannigfache Beurtheilungen der ausgestellten Gegenstände (von verschiedenen Ver-

fassern und zum Theil über dieselben Werke, so dass letzteres zugleich eine mannigfache Variation der Ansichten darbietet) füllen die Spalten; wenn wir mit den ausgesprochenen Ansichten, — worauf wir übrigens keinen Anspruch machen, — nicht überall einverstanden sind, so müssen wir doch durchweg die rüstige, von wahrhaftem Interesse geleitete Weise anerkennen, in welcher die Berichte und Beurtheilungen abgefasst sind. Einen eigenthümlichen Werth aber erhält dies Kunstblatt durch die in den Text eingedruckten grösseren und kleineren Abbildungen der ausgestellt gewesenen Werke, in welchen jenen beiden früheren Jahrgängen der Hannöverschen Kunstblätter, die sich so zahlreichen Beifalls zu erfreuen hatten, rühmlichst nachgeeifert wird. Es sind zum geringeren Theil Umrisse, zum grösseren Theil lithographirte Kreidezeichnungen in einer Manier, welche getuschten Skizzen nahe kömmt und den Gesamteffekt der Bilder zumeist in sehr glücklicher Weise wiedergibt. Der dem Ganzen beigegebene Umschlag ist auf seiner Vorderseite mit einer von O. Speckter erfundenen und gezeichneten Arabeske geschmückt, in deren Laubgewinden die Geschichte des Pegasus im Joche, charakteristisch für die Andeutung künstlerischer Mühen, in sechs verschiedenen Scenen dargestellt ist; der Name des Zeichners ist ein genügender Bürge für die eben so launige wie vollendete Behandlung dieses Gegenstandes.

Aus den Beurtheilungen, welche das genannte Blatt über die ausgestellten Werke giebt, können wir hier keine Auszüge mittheilen, obgleich namentlich das, was über die zahlreichen niederländischen Bilder gesagt wird, in Betracht unserer immer noch geringen Kenntniss von denselben, ein ausgedehnteres Interesse haben dürfte. Auch müssen wir uns beschränken, den Aufsatz, welcher den Schluss des Ganzen bildet und biographische Nachrichten über die neueren „Hamburger Künstler“ giebt, eben nur namhaft zu machen; er bildet einen Nachtrag zu dem im J. 1794 (bei L. F. Gauss) erschienenen „Hamburgischen Künstlernachrichten, Supplement zu Fuessli's Künstlerlexicon“, und bespricht eine Reihe von 41 Künstlern, unter denen mehre, auch im weiteren Kreise nicht unberühmte Namen vorkommen. Einen interessanten Aufsatz allgemeineren Inhalts denken wir später mitzutheilen. Gegenwärtig lassen wir zunächst einen anderen Aufsatz folgen, welcher für

die Kenntnissnahme der Kunst-Interessen unserer Tage einen wichtigen Beitrag liefert:

**Notizen über den Hamburger Kunstverein
und die durch denselben veranstalteten
Kunstaustellungen und Gemäldeverloosungen.**

Als Hamburg nach einer Reihe von unglücklichen Jahren seine Selbstständigkeit wieder erlangte, war die Liebe zur Kunst in seinen Mauern fast erloschen; es existirten freilich noch einige interessante Sammlungen von Oelgemälden und Kupferstichen; allein das grössere Publikum schien sich wenig dafür zu interessieren; die wenigen Kunstliebhaber waren hauptsächlich der älteren Kunst zugewandt; die neuere wurde wenig beachtet und unsere Künstler waren auf Portraitmalen und Zeichenunterricht beschränkt.

In den Wintermonaten der Jahre 1817 bis 1821 fand eine kleine Gesellschaft von gedachten Künstlern und Kunstfreunden jeden Donnerstag oder Freitag Abend einen Vereinigungspunkt im Hause des Herrn Obristlieutenants Mettlerkamp, wo man sich mit Betrachtung der Handzeichnungen und Kupferstiche aus dessen interessanter Sammlung beschäftigte und sich über Kunst unterhielt. Da diese Gesellschaft jedoch allmählig zu zahlreich wurde, um die Gastfreundschaft und die Herrn Mettlerkamp zu Gebote stehenden Räume noch länger in Anspruch nehmen zu dürfen, so kam man auf den Gedanken, einen gemeinschaftlichen Versammlungsort für einen zu bildenden Hamburger Kunstverein zu wählen. Der jetzige Secretair des Vereins, Herr H. E. Harzen, erklärte sich bereit, ein Local in seiner damaligen Wohnung in der grossen Johannisstrasse, unentgeltlich, zum Versammlungsort einzuräumen und die Besorgung der öconomischen Angelegenheiten zu übernehmen; ein Anerbieten, welches mit vielem Danke angenommen wurde.

Am 4. Februar 1822 fand die erste Versammlung in diesem Local statt, und man entwarf die sehr einfachen, aus wenigen Punkten bestehenden Gesetze des Vereins. Die Zahl der Mitglieder, welche dieselben unterzeichneten, belief sich auf 17, unter denen Herr Dr. Julius das Amt eines Sekretairs übernahm. Die Versammlungen wurden in den nächsten Wintern regelmässig fortgesetzt und der Verein hatte sich eines ansehnlichen Zuwachses von Mitgliedern zu erfreuen. Die Fortschritte, welche die Kunst im

Innern von Deutschland machten, erregten bei demselben einen hohen Grad von Interesse und den Wunsch, auch die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums darauf hinzulenken. In einer Versammlung am 13ten December 1824 wurde daher der Beschluss gefasst, eine Ausstellung von Werken lebender bildender Künstler zu veranstalten. Die Herren S. Bendixen, A. de Chateaufneuf, G. Hardorff, G. E. Harzen, I. H. Herterich und F. Sieveking Dr. wurden ernannt, um als Directoren diese Unternehmung zu leiten. Sie liessen es sich angelegen sein, sowohl die ihnen bekannten auswärtigen, als auch die hiesigen Künstler, durch zeitige Zusendung von Circularen davon in Kenntniss zu setzen; allein bei den auswärtigen fand die Einladung wenig Eingang, so dass die Ausstellung grösstentheils auf die Werke hiesiger und benachbarter Künstler beschränkt blieb. Sie wurde am 13. April 1826 in einem durch Herrn A. de Chateaufneuf neuerbauten, noch nicht bezogenen Privathause eröffnet; die Stunden von 11 bis 3 am Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend zum Besuch bestimmt und das Eintrittsgeld auf 1 Mark für die Person, so wie der Preis von Abonnementskarten auf 3 Mark 12 Schilling festgesetzt.*) Der Catalog enthielt 223 Nummern, nämlich: 5 Architectur-, 3 Sculptur-Werke, 91 Original-Oelgemälde, 39 Copien in Oel, 7 Miniatur-, Gouache- und Pastellgemälde, 56 Tusch-, Kreide- und Steinzeichnungen, und 22 Arbeiten von Kunstfreunden in verschiedenen Fächern. Die Sache fand jedoch wenig Anklang beim Publikum; weder die Neuheit des Gegenstandes, noch das mannigfache Interessante, welches die Ausstellung darbot, vermochten es anzulocken; die Säle waren selten angefüllt; oft ganz leer; gekauft wurde kein einziges Bild. Das Resultat war daher in pecuniairer Hinsicht auch kein günstiges.

Die Einnahme betrug:

Für 28 Abonnements-Karten à 3 Mk. 12 Sch.	Mk. 105. —
- 978 Entrée-Billets à 1 Mk.	- 978. —
	<hr/>
	Mk. 1083. —
Dagegen beliefen sich die Kosten auf	- 1125. 13
	<hr/>
Mithin Deficit	Mk. 42. 13

welches der Verein, nach Abzug eingegangener Straf-gelder, unter sich repartirte.

*) 1 Mark Ct. (à 16 Schilling) beträgt nach preuss. Golde 12½ Sgr.

Durch diesen ungünstigen, seinen Erwartungen leider nicht entsprechenden Erfolg, liess der Verein sich jedoch nicht entmuthigen, sondern setzte für das Jahr 1829 eine zweite Ausstellung an. Die neuer-nannte Direction wurde autorisirt, den auswärtigen Künstlern für Originalwerke die Vergütung der Her- und Rückfracht; für Copien jedoch nur die erste zuzusichern. Die desfallsigen Circulaire wurden allen ausgezeichneten deutschen Künstlern schon im Frühjahr 1828 zugesandt. Die Direction liess es demnächst ihre Hauptsorge sein, ein passendes und für's Publikum bequem gelegenes Local zu suchen und es glückte ihr, von der Comité des neubauten Stadttheaters, den Concertsaal desselben, so wie die beiden angränzenden Zimmer zu erlangen und die Direction des gedachten Theaters kam, ungeachtet ihr manche Unannehmlichkeit dadurch erwuchs, den Wünschen des Vereins in jeder Hinsicht entgegen. Dieses sehr passende, äusserst bequem gelegene und einem grossen Theil des Publikums noch unbekanntes Local, verfehlte nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; noch mehr aber die sehr interessanten Werke der neueren deutschen Schule, die in Folge der Aufforderungen eingegangen waren und von deren, in der letzten Zeit so sehr fortgeschrittenen Leistungen nur noch sehr wenig bis zu uns gelangt war. Die Ausstellung hatte sich daher eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen; sie hatte das Glück, Mode, der Sammelplatz der schönen Welt zu werden. Die Theilnahme äusserte sich auf eine für den Verein sehr schmeichelhafte Weise; für interessante Bilder fehlte es nicht an Käufern und das Resultat übertraf in jeder Hinsicht die kühnsten Erwartungen desselben.

Diese zweite Ausstellung wurde am 9ten April eröffnet und am 25. Mai 1829 geschlossen; der Catalog bestand aus 285 Nummern, nämlich: 7 Architektur-, 10 Sculptur-Werke, 181 Original-Oelgemälde, 25 Copien, 28 Miniatur-, Gouache- und Pastellgemälden und 34 Zeichnungen. Verkauft wurden davon 59 Nummern für die Summe von Ct. Mk. 10895. 8 Sch.

Die Einnahme betrug für:

232 Abonnements-Karten à 2 Mk. 8 Sch.	Mk. 580. —
4058½ Entree-Billets à 12 Sch.	- 3043. 14
1379 Cataloge à 4 Sch.	- 344. 12
	<hr/> Mk. 3968. 10

Transport	Mk. 3968. 10
Geschenk eines ungenannten Kunstfreundes	- 56. —
	<hr/> Mk. 4024. 10
Dagegen beliefen sich die Kosten auf	- 2320. 10
	<hr/> Mk. 1704. —

Zufolge Beschluss des Kunstvereins wurden Ct. Mk. 1000 für künftige dormalen noch unbestimmte Zwecke, bei der allgemeinen Versorgungsanstalt belegt und die übrigen Ct. Mk. 704 dem Gemälde-Verloosungs-Verein überwiesen, um davon Ct. Mk. 204 zu den Ankäufen des laufenden Jahrs zu verwenden und für die übrigen Ct. Mk. 500 einen Steindruck anfertigen und unter sämtliche Interessenten der nächsten Verloosung verteilen zu lassen.

(Beschluss folgt.)

Ueber das Studium classischer Kunst auf den Gymnasien.

In der „Einladungs-Schrift zum Oster-Examen (1835) im Königl. Gymnasium zu Lissa, von Georg Schöler, Director und Professor,“ — welche uns vor Kurzem freundlich mitgetheilt worden ist, befinden sich zwei Schulvorträge: „Zusammenstellung der griechischen und christlichen Kunst,“ und „Charakteristische Uebersicht der griechischen Plastik.“ In Bezug auf diese, für den Schulunterricht gewiss seltenen Gegenstände bemerkt der Verfasser (Hr. Director Schöler), dass dieselben zu einer Reihe von zwölf Vorträgen gehörten, welche er den Primanern während des Winters in Vicariatstunden in der Art vorgeführt, dass er mit einer allgemeinen Charakteristik der griechischen und christlichen Kunst beginnend zu einer geschichtlich-charakterisirenden, durch bildliche Anschauung unterstützten Darstellung der griechischen Architektur, Plastik und Malerei fortgeschritten sei und für die Architektur sodann eine Kunst-Geographie, für die Plastik aber eine Museographie (nach eigenen Reisebemerkungen) hinzugefügt habe. Dabei verstehe es sich, nach der Weise des Schulunterrichts, von selbst, dass nach Abschluss eines jeden zusammengehörigen Gebiets von Ansichten und Schilderungen die Zuhörer durch Frage und Antwort, theilweise selbst durch Veran-

lassung zum Zeichnen an der Tafel in Selbstthätigkeit gesetzt, und zur klarern Auffassung des Ueberlieferten angeleitet worden seien. „Warum (so schliesst der Verfasser seine {Vorerinnerung}) warum Gymnasiasten, die ohnehin genug Lehr-|Gegenstände betreiben müssen, auf ein solches Gebiet geführt wurden, wird hoffentlich niemand fragen, der es mit vielen Freunden des Alterthums bedauert, dass es bis jetzt noch so schwer ist, die Gymnasial-Jugend mit einer Seite des Alterthums bekannt zu machen, welche so ausserordentlich interessant, und selbst für die höhere Weltbildung unabweislich ist.“

Gewiss können wir das hierin gegebene Beispiel nur als ein höchst erfreuliches betrachten, und wir müssen dies um so mehr, als aus den, in demselben Programm enthaltenen „Verordnungen und Mittheilungen der vorgesetzten Hohen Behörden“ hervorgeht, dass es mit dem ausdrücklichen Wunsche der letzteren im Einklange steht. (30. September 1834: „Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium eröffnet mehrere treffliche Vorschläge, wie auf eine zweckmässige Weise die Gymnasial-Jugend der oberen Classen auch von Seiten der Kunst zu einer edlern, nicht bloss grammatisch-philologischen Kenntniss des Alterthums eingeweiht werden könne.“) — Wir möchten sogar auf diese Angelegenheit, rücksichtlich des Gymnasial-Unterrichts, noch ein grösseres Gewicht legen, als der Verf. in den oben angeführten Worten auszusprechen scheint. Denn jenes Ebenmaass, jene Lauterkeit, jene Sammlung, mit einem Worte: jene reine Idealität der classischen Kunst muss, ganz abgesehen von ihrer archäologischen Bedeutsamkeit, ungleich erfolgreicher auf die Entwicklung edler Lebenssitten, einen der schönsten Zwecke höherer Schulbildung, einwirken, als dies auf anderem Wege zu erreichen ist. Die Beschäftigung mit der classischen Poesie könnte Aehnliches leisten, aber eines Theils hat sie nicht dieselbe Unmittelbarkeit, anderen Theils dient sie auf der Schule viel mehr dem philologischen Studium, und selten nur dürfte beim Beginn des Jünglingsalters eine solche Kraft gefunden werden, dass das ästhetische Studium nicht das philologische (und umgekehrt) beeinträchtigen sollte. Gerade hiefür aber würde die Beschäftigung mit der classischen Kunst den wohlthätigsten Ableiter geben, — wobei freilich vorausgesetzt wird, dass es nicht an genügenden Gegenständen der Anschauung, vornehmlich an Gypsabgüssen, mangle.

Jedenfalls wünschen wir dem Unternehmen des Verfassers, welches soviel wir wissen in dem Gymnasial-Wesen noch sehr vereinzelt dasteht, die ausbreitetste Nachfolge, nicht minder aber auch überall eine gleich treffliche Behandlung. Ohne Zweifel dürfte es für diesen Zweck, — sowie auch für die Bekanntschaft mit dem Wesen classischer Kunst im weiteren Kreise, — sehr günstig sein, wenn der Verf. den gesammten Cyclus seiner Vorträge dem Drucke übergäbe. Denn bezeichnet er dieselben zwar nur als Farben-Skizzen zu weitläufigeren Gemälden, als die Grundlage zu einem mehr ins Einzelne gehenden, freiern, vom Momente belebten und erwärmten Vortrage, so ist doch auch schon diese Grundlage in den mitgetheilten Beispielen in einer so umfassenden, anschaulichen und geistreichen Weise abgefasst, dass sie zur Erreichung des vorgesteckten Zieles die beste Gelegenheit geben muss.

F. K.

N a c h r i c h t e n.

Berlin. Die k. Akademie der Künste feierte am 3. August das Geburtsfest ihres erhabenen Protectors Sr. Maj. des Königs durch eine öffentliche Sitzung, zu welcher schon von Morgens 9 Uhr der mit der Büste des Königs geschmückte Versammlungssaal, nebst Vorsaal und Seiten-Zimmern, sich mit Zuhörern füllten. Die Concurrrenz-Arbeiten waren in zwei weiter zurückliegenden Sälen aufgestellt. Um 10 Uhr eröffnete der Direktor der Akademie, Dr. G. Schadow, die Sitzung durch eine Anrede, worauf die geehrten Mitglieder der k. Kapelle und der Sing-Akademie, einen Hymnus von I. A. P. Schulz vortrugen. Die dann folgende Rede des Secretairs der Akademie, Prof. und Direktor Toelken, ging aus von dem Gesetz zur Sicherung des künstlerischen und litterarischen Eigenthums, dessen Veröffentlichung bevorsteht, und erwähnte dann unter anderen neueren Wohlthaten, welche die Künste dem Könige verdanken, der Stiftung eines Fonds für Künstler-Waisen, ferner des Erweiterungs-Baues der Akademie, in dessen Hauptgeschoss, wenn alle nöthigen Vorkehrungen getroffen sind, die Kunst-Ausstellung sich wahrscheinlich alle Jahre wiederholen wird. Von den Sammlungen der Akademie, die in den oberen Räumen untergebracht sind, ist besonders die

Bilder-Gallerie wichtig durch die Denkmäler einheimischer Kunst, welche sie aufbewahrt. Umständlicher verweilt der Redner bei der Sammlung von Gyps-Abgüssen, welche durch Geschenke der edelsten auswärtigen Fürsten und sehr kostspielige Ankäufe jetzt, mit Uebergehung der unbedeutenden Stücke, 1708 Gegenstände enthält, worunter 206 Gruppen und Statuen, 362 Büsten, Köpfe und Masken und 1200 Reliefs, wenn man bei diesen letzteren die grösseren Gypstafeln einzeln aufzählt, welche aber noch immer eines zur Aufstellung hinreichenden Locals entbehrt. Hierauf folgte der Bericht über die diesjährige Preisbewerbung, welche für die Bildhauerei bestimmt war, und wozu 8 Bewerber sich gemeldet hatten. Die vorläufige Aufgabe war: Kadmos im Kampf mit dem Drachen; die Haupt-Aufgabe, wozu vier Konkurrenten zugelassen wurden, folgende: Merkur bringt den Titanenbrüdern Prometheus und Epimetheus die Pandora. Den Preis, ein Reise-Stipendium von jährlich 500 Thlrn. auf drei Jahre, erhielt: Karl Friedrich Theodor Reinhardt aus Berlin, Schüler des Professors Tieck. Wegen der grossen Vorzüglichkeit sämtlicher Bewerbungs-Arbeiten wurden auch diesen Belohnungen zugesprochen und ihre Namen aufgerufen: Ferdinand Gustav Metz aus Brandenburg, 21 Jahre alt; Carl Julius Eduard Gebhard aus Berlin, 23 Jahre alt; Friedrich Hermann Schievelbein aus Berlin, 19 Jahre alt. Der Redner schloss mit erneuerten Segenswünschen für den geliebten Herrscher, „der eine Zuflucht ist der Bedrängten und das milde Licht frommer Duldung bis jenseits der Gränzen seines Reiches die besänftigenden Strahlen verbreiten lässt, und während er mit erhabenem Gleichmuth den Frieden der Welt sicher stellt, auch Wissenschaft und Kunst an die Seiten Seines Thrones ruft.“ Zum Beschluss wurde die von der musikalischen Section der Akademie am vorjährigen 3. August mit vorzüglichem Beifall ausgezeichnete Cantate des Musik-Directors Saemann in Königsberg, welcher, so wie Meyerbeer, gegenwärtig war, „Ino nach Ramler“, von Mitgliedern der Königlichen Kapelle und der Sing-Akademie unter Direction des Musik-Directors Rungenhagen vorgetragen. Die Hauptstimme wurde von der Königl. Opernsängerin Fräulein I. Lehmann höchst vortrefflich ausgeführt. Nach aufgehobener Sitzung verbreiteten die ungemein zahlreichen Zuhörer sich in den anstossenden

Sälen. — Die Concurrrenz-Arbeiten blieben bis incl. Donnerstag den 10. August täglich von 11 — 3 Uhr öffentlich ausgestellt. —

Die Resultate einer Concurrrenz wie die diesjährige sind in hohem Grade überraschend und erfreulich, indem es gewiss ein seltner Fall ist, dass sämtliche Arbeiten von fast gleicher Vorzüglichkeit ausgefallen sind. Der Bericht des Secretairs der Akademie deutete es an, dass der Senat in seinem Urtheil längere Zeit geschwankt habe, und in der That dürfte es weniger berufenen Urtheilern noch schwerer werden, unter den vier Arbeiten, deren jede durch eigenthümliche Vorzüge anziehend wirkt, von denen keine ein erfolgloses Ringen zeigt, die gediegenste auszuwählen. In Bezug auf den geistigen Inhalt, auf die lebendige Darstellung des Momentes, auf die bedeutsame Erfüllung des Raumes möchten wir die Arbeit des Hrn. Metz als die Gelungenste rühmen; aber, wenn diese auf den ersten Augenblick am meisten anzieht, so findet man in den drei übrigen wieder andere Verhältnisse, welche den Beschauer nicht minder befriedigen, und jedenfalls dürfte die des Hrn. Reinhardt den zumeist durchgebildeten Künstler erkennen lassen. Wir freuen uns über die von Seiten des Senates erfolgte Preis-ertheilung um so mehr, als Hr. Reinhardt bei der letzten Concurrrenz der Bildhauer (im J. 1833) bereits eine sehr anzuerkennende Arbeit geliefert hatte und, wenn ihm damals der Preis nicht zu Theil werden konnte, die Zwischenzeit bis jetzt zur um so erspriesslicheren Ausbildung benutzen durfte. Möge seinen Mitbewerbern in der Zukunft ein ähnlich schöner Erfolg zu Theil werden!

Rücksichtlich der Fonds für die Errichtung des Gustav Adolph-Monumentes bei Lützen (vergl. die vorige Nummer des Museums) wird Folgendes bekannt gemacht. Den Grund-Fond des Capitals, eine Summe von 500 Thlrn., ergab der Erlös der rühmlich bekannten Schrift des k. Regier. Raths Herrn Philippi; Gustav Adolph's Tod. Dieselbe veranlasste ferner in verschiedenen Gegenden Preussens und Sachsens Sammlungen von grösserem und geringerm Ertrage; so steuerten die Städte Magdeburg und Weissenfels jede 100 Thlr. bei, aus dem Königreich Sachsen aber gingen mehr als 1000 Thlr. ein. Die immer mehr anwachsende Summe vermehrte Se. Maj.

der König von Preussen durch ein Gnadengeschenk von 1000 Thlrn. Das Gesamt-Capital wurde eine zeitlang in zinstragenden Papieren deponirt, und die Zinsen zum Capital gerechnet, machten es möglich, dass auf dem für das Monument angekauften Terrain nun auch ein Wächterhäuschen erbaut werden kann, welches einem braven Invaliden zur Wohnstätte angewiesen werden soll.

Düsseldorf. Auf der diesjährigen hiesigen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung ist das bedeutendste unter den Bildern der hiesigen Malerschule der Hiob von Hübner. Hildebrandt ist, wie immer, in seinen Portraits vortrefflich, Schadow und Bendemann haben in diesem Jahre nichts geliefert. Interessant war eine Anzahl von Bildern verschiedener Art aus Brüssel und Antwerpen, die eine Idee von der französischen Behandlungsweise geben und sich in Manchem sehr auszeichnen. „Karl IX. in der Bartholomäusnacht“, von dem ausgezeichneten Geschichtsmaler Wappers, ist vielleicht das schönste Bild auf der Ausstellung; minder sagte dessen „Karl's I. Abschied von seiner Familie“ zu. Die Gewerbe-Ausstellung hat eben so sehr befriedigt als sie belehrt. Das Wupperthal hat Vieles von vorzüglichen Fabrikaten geschickt, Crefeld und Vierssen stehen nicht zurück, Düsseldorf selbst zeichnet sich auch aus, Solingen und Saarn liefern Waffen aller Art, Säbel der Königin von Portugal und Pistolen des Sultans Mahmud, M. Gladbach schickte kosbares Damastgebild, kurz, das Auge weidet sich an einer Masse schöner Erzeugnisse, von denen sich mit Selbstbewusstsein sagen lässt, dass sie alle in dem Reg. Bezirk Düsseldorf entstanden sind.

Paris. Gérard's Malereien im Inneren des Pantheon, in den Pendentifs, waren seine letzte Arbeit, zu der er viele Studien gemacht hatte und von der er immer mit besonderer Vorliebe sprach, wenn er gleich, durch seine Kränklichkeit verhindert, nur langsam zu der Vollendung derselben schritt. Bei Gérard's Tode blieb nur noch wenig am Grunde der vier Bilder und in der Draperie der Figuren zu vollenden übrig, und alles dies hat man nach den Skizzen des grossen Meisters treu und gewissenhaft vollendet. Leider werden diese schönen Werke den Kunstfreunden erst später gezeigt werden können, da man gegenwärtig noch mit der Vergoldung der architektonischen Umgebungen beschäftigt ist: doch dürfte es vielleicht für die Kunstfreunde interessant sein, hier

etwas über die allgemeine Anordnung der vier Bilder zu erfahren. Sie stellen, allegorisch, den Tod, das Vaterland, die Gerechtigkeit und den Ruhm dar. Der Tod trifft den Menschen in der Kraft seiner Jahre. Mit der Linken berührt er den Sterblichen, während die Rechte auf die Seele desselben hindeutet, welche zum Himmel emporschwebt. Unter dieser Gruppe sieht man eine, aus einer Frau, einem Kinde und einem Greise bestehend, welche der Tod des Mannes tief erschüttert zu haben scheint. Das Vaterland ist in der Gestalt eines, in einen schwarzen Schleier gehüllten, Weibes dargestellt, das am Grabe eines grossen Mannes trauert. Unter dem Grabe beginnt der Ruhm seinen Flug, die Thaten des Verblichenen zu verkünden. Zur Linken nähert sich eine Gruppe, in welcher man einen Krieger, einen Künstler und einen Studirenden sieht, welche dem Vaterlande ihre Dienste weihen wollen. Tiefer unten im Bogen erblickt man einen Landmann, das Bild der Bevölkerung Frankreichs. Das nicht weit von der Gestalt des Vaterlandes stehende Kreuz deutet darauf hin, dass Alles unter dem Fittige der Religion sich ereigne. Die Gerechtigkeit hält das Schwert und die Waage, und verwehrt der Eitelkeit, der Verläumdung, dem Neide und der Lüge den Eintritt in das Pantheon. Zu den Füßen der Gerechtigkeit sitzt die Tugend, die Hände auf den Rücken gebunden, um anzudeuten, dass sie das Opfer jener Laster geworden ist. — Neben dem Ruhm steht Napoleon. Der Ruhm zeigt diesem die Religion, die wiederum auf den Himmel, als auf das wahre Ziel der Wünsche des Menschen, hindeutet. Zur Linken sieht man einen Adler, welcher den Lorbeerkranz trägt, und unter ihm die Fama, welche den Sieger betrauert. Ein gallischer Soldat, welcher tiefer unten steht, deutet das französische Heer an.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die General-Versammlung des Vereins und die Verlosung der für das Jahr 183 $\frac{1}{2}$ erworbenen Kunstwerke wird Donnerstag den 10ten August Vormittags 10 Uhr in einem der Säle der Königlichen Akademie hierselbst stattfinden, wozu die verehrten Mitglieder des Vereins, mit dem Ersuchen sich als solche durch Vorzeigung ihrer Aktienschneide am Eingange zu legitimiren, ergebenst eingeladen werden. Tages vorher findet daselbst Nachmittags 2 Uhr die Sitzung des Ausschusses statt und ist daher die Ausstellung an diesen beiden Tagen geschlossen.

Düsseldorf, den 1. August 1837.

Der Verwaltungsrath des Vereins.